

WISO

KURZBERICHTE

Pilotprojekt zur Sozialen Gemeinde für Micheldorf
in OÖ

142

*Markus
Unterthurner*

*ARGE Soziale
Gemeinde
Micheldorf in OÖ*

Auszug aus WISO 3/2010

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz, Austria
Tel.: +43(0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889
E-Mail: wiso@akooe.at
Internet: www.isw-linz.at

129

Pilotprojekt zur Sozialen Gemeinde für Micheldorf in OÖ

1. Problemstellung

In Oberösterreich sind nach aktuellen Zahlen der Statistik Austria rund acht Prozent oder etwa 110.000 Frauen und Männer armutsgefährdet. Die Armutsquote fällt bei Frauen mit neun Prozent etwas höher aus als bei Männern und bei Ein-Eltern-Haushalten mit 32 Prozent deutlich höher. In der Gemeinde Micheldorf dürften auf Basis dieser Datengrundlage etwa 500 Bewohner/-innen von Armut betroffen sein. Allerdings kommt die Gemeinde Micheldorf zum Schluss, dass der Heizkostenzuschuss nicht zur Gänze von der betroffenen Bevölkerungsgruppe abgeholt wird.

Den Gemeinden ist es aus Datenschutzgründen nicht möglich, etwa mit Beziehern/-innen des Heizkostenzuschusses in einen persönlichen Kontakt zu treten, um allenfalls weitere Unterstützungsmöglichkeiten zur Armutsbekämpfung anbieten zu können (z.B. Jobsuche, Psychotherapie, medizinische Behandlungen). Wenn Gemeinden für sozial benachteiligte Menschen gezielte Initiativen und Aktivitäten setzen wollen, sind dazu öffentliche Programme wie das der „Sozialen Gemeinde“ notwendig, damit die Möglichkeit einer aktiven Auseinandersetzung mit dieser Bevölkerungsgruppe geschaffen werden kann.

Sozial benachteiligte Menschen verfügen im Allgemeinen nicht nur über schlechte Arbeitsmarkt- und Bildungschancen, sondern diese Bevölkerungsgruppe ist auch mit einem schlechteren Sozialkapital ausgestattet als jene Bevölkerungsgruppe mit höheren Einkommen und besseren Bildungschancen. Diese Schlechterstellung zeichnet sich häufig durch folgende Indikatoren aus: u.a. kein Internetzugang, mangelnde Mobilität, sprachliche Defizite, soziale Isolation, gesundheitliche Probleme, Berührungängste zu staatlichen Organisationen, mangelnde Selbsteinschätzung der eigenen Lage. Die vorhandenen öffentlichen Angebote insbesondere die der Sozialberatungsstellen des Landes OÖ bauen in erster Linie auf Transferzahlungen und weniger auf individuelle Re-Sozialisierungsmaßnahmen auf. Aus diesem Grunde ist auch die Zugangsmethode zu den Leistungen der Sozialberatungsstellen vorgegeben: „Wir helfen Ihnen beim zweiten Schritt. Ihr erster Schritt ist der

Weg zu uns“. Die Unterstützungsleistungen können demnach erst dann genützt werden, wenn diese von den Betroffenen selbst und persönlich in Anspruch genommen werden. Genau daran soll die „Soziale Gemeinde“ anknüpfen, neue Möglichkeiten eines noch niederschwelligeren Zugangs aufzuzeigen. Dabei spielen weniger Geldleistungen, sondern vielmehr Sachleistungen zur Re-/Integration dieser Bevölkerungsgruppe eine Rolle.

2. Zielsetzung

Über das Pilotprojekt „Soziale Gemeinde“ soll letztlich ein Integrationsprogramm für sozial benachteiligte Menschen entwickelt werden. Ziel der „Sozialen Gemeinde“ ist es, den von Armut betroffenen Menschen nachhaltig eine bessere Integration in das Gesellschafts- und Arbeitsleben zu ermöglichen, als das bisher der Fall ist. Über die „Soziale Gemeinde“ soll das in der Gemeinde vorhandene Sozialkapital gefördert werden. Denn nur über eine gelebte Interaktion zwischen allen Gesellschaftsgruppen wird es möglich sein, auf Dauer ein gerechteres und friedliches Gesellschaftsleben zu ermöglichen. Darüber hinaus soll über die „Soziale Gemeinde“ der Generationeneffekt durchbrochen werden, so dass Kinder sozial schwächerer Familien bessere Entwicklungs- und Bildungschancen vorfinden.

3. Arbeitsschritte

Über die Soziale Gemeinde sollen neben den bereits bestehenden Sozial(-transfer-)leistungen niederschwellige Maßnahmen gesetzt werden, um sich so einen direkten Zugang zu dieser Bevölkerungsgruppe zu verschaffen, z. B. durch Hausbesuche und Straßenfeste. Darauf aufbauend soll eine Bedarfserhebung mit diesen Personen durchgeführt werden und zwar u.a. zu Wohnsituation und Wohnumfeld, Erwerbs- und Einkommenssituation, Haushaltgröße, Bildungsgrad, Kulturfragen insbesondere bei Migranten/-innen, Gesundheitsproblemen, Infrastruktur, Altersstruktur und Inanspruchnahme von öffentlichen Sozialleistungen. Nur so wird es möglich sein, zu mehr Wissen über diese Bevölkerungsgruppe und deren Bedürfnisse zu gelangen.

Parallel soll ein Experten/-innennetzwerk installiert werden, bestehend aus Ärzten/-innen, Gemeindevertretern/-innen, Betriebsräten/-

innen, Vertretern/-innen der Sozialberatungsstelle und der Jugendwohlfahrt, Vertretern/-innen aus Kindergärten und Schulen und aus dem Eltern-Kind-Zentrum, von der Polizei und von der Frauenberatungsstelle. Primäre Aufgabe des Netzwerkes ist, diese Menschen einerseits durch eine bessere Vernetzung der bereits bestehenden Angebote und der Erfahrungen eine ganzheitliche Betreuung und Beratung („Sozialkette“) zu entwickeln. Die Ausarbeitung von Qualitätskriterien soll die Vernetzungsarbeit entsprechend unterstützen. Darüber hinaus soll auf betrieblicher Ebene ein Frühwarnsystem zunächst auf einige wenige Betriebe installiert werden. Gerade Betriebsräte/-innen haben nicht selten einen Zugang zu den persönlichen Lebenslagen ihrer Kollegen/-innen, so z.B. zu alleinerziehenden Müttern. Dieser Zugang soll diesen Menschen helfen, so früh wie möglich in die „Soziale Gemeinde“ eingebunden zu werden, um so eine (weitere) Verschlechterung ihres Sozialkapitals zu verhindern. Dazu wird es notwendig sein, ausgewählte Betriebsräte/-innen dafür zu schulen und sie so in das Netzwerk einzubinden.

Ein weiteres Modul des Pilotprojektes „Soziale Gemeinde“ wird es sein, zwei bis drei Personen, die selbst einmal von sozialer Benachteiligung betroffen waren und nun bereit sind, für dieses Projekt mitzuarbeiten, um als „Soziale/-r Gemeindebetreuer/-in“ für diese Bevölkerungsgruppe zur Verfügung zu stehen. In einer vertrauten Umgebung (z. B. Volksschule, Kindergarten, Jugendzentrum) haben betroffene Personen die Möglichkeit, mit den „Sozialen Gemeindebetreuern/-innen“ in einer lockeren Atmosphäre über ihre persönlichen Lebenslagen zu sprechen.

4. Projektmanagement

Für die Projektentwicklung wird ein Projektmanagement eingerichtet. Nach einer einjährigen Entwicklungsphase wird ein zweijähriger Probetrieb angedacht. Die Projektergebnisse werden laufend auf ihre Wirkungen hin überprüft. Erfahrungen aus ähnlich gelagerten Projekten sollen im Pilotprojekt „Soziale Gemeinde“ genutzt werden. Damit die „Soziale Gemeinde“ von Anfang an eine entsprechende Breitenwirkung hat, sollen über eine Plattform auch andere Gemeinden des Bezirkes eingebunden werden. Längerfristig ist angedacht, dass die Soziale Gemeinde als weiteres Setting eingerichtet wird.